Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 60 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh ½9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 415. **Montag** den 15. August 1892. **86. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wegen Umzugs wird die Universitäts-Kanzlei, das Universitäts-Gericht und die Curatur Sonnabend, den 13. August und Montag, den 15. August, geschlossen.

Die Expedition beginnt wieder Dienstag, den 16. August, Morgens 9 Uhr, in dem Trier'schen Institut, linker Flügel, Grimmaischer Steinweg Nr. 12.

Dr. Karl Binding,
zur Zeit Prorector.

Königliche Baugewerkenschule.

Der Unterricht an der Königl. Baugewerkenschule beginnt
Dienstag, den 4. October.
Die Anmeldungen sind **persönlich oder brieflich bis spätestens am 25. September im Schullocal, Grassistraße Nr. 7** oder unter der Adresse **des Unterzeichneten, Tauchaerstraße 11,** zu bewirken.

Prospecte und nähere Auskunft über die **Aufnahme-Bedingungen,** sowie über die **Termine der Aufnahme-Prüfungen** sind im **Schullocal** oder vom **Unterzeichneten** zu erhalten.

Vorläufige Anmeldungen, bei welchen der Name eingetragen wurde, können aber erst dann berücksichtigt werden, wenn die im Prospect vorgeschriebenen **Zeugnisse bis zum 25. September** eingegeben werden.

Leipzig, am 24. Juni 1892.

Die Direction der Königl. Baugewerkenschule.
Baurath Wilh. Rey.

Bekanntmachung.

Bei der Ober-Postdirection hier lagern die nachbezeichneten **unbestellbaren Postsendungen. Einschreibebriefe.** Aus **Leipzig-Lindenau:** an Tietze, Adr. Schmiedemeister Hermann in Rochlitz v. 8./3. 92, an Clara Hänel in New-York v. 12./1. 92; aus **Leipzig:** an Niclas Jannulatos in Mitzisiane (Türkei) vom 23./1. 92, an Arno und Moritz Meiter in Chemnitz, Schulgasse 4, vom 26./2. 92, an Paul Kneifel in Dresden vom 8./3. 92; aus **Frankenberg (Sachsen):** an Wachtmeister Franke in Dresden, Polizeiamt v. 2./5. 92; aus **Leipzig-Reudnitz:** an Freiherrn Graf von Korff in Mauterndorf, postlagernd vom 15./8. 91; aus **Chemnitz:** an B. Seibmann, Kaufmann in Hamburg, Gebr. 5, Gasthof Stadt Galveston v. 28./4. 92. **Briefe** mit **nicht angegebenem Werthinhalt.** Aus **Annaberg (Erzgebirge):** an die Redaction der Gablonzer Zeitung in Gablonz (Böhmen) v. 8./1. 92; aus **Döbeln:** an Pastor Lehmann in Burg (Spreewald) v. 2./3. 92; aus **Leipzig:** an Carl Handke, Gefangenaufseher in Brieg vom 23./3. 92; aus **Sehma:** an Frau Emilie Richter in Hohndorf bei Lichtenstein v. 20./5. 92; an die Expedition des Chemnitzer Tageblatts in Chemnitz, aufgeliefert bei der Bahnpost Leipzig-Hof am 18./3. 92. **Postanweisungen.** Aus **Ulbersdorf:** an Gelterlein in Bergfeld v. 5./12. 91 über 40 ℳ; aus **Leipzig:** an Gerichtsvollzieher Zeitsmann in Weiße v. 5./1. 92 über 8 ℳ; aus **Chemnitz-Gablenz:** an den Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart v. 15./4. 92 über 4 ℳ; aus **Strehla (Elbe):** an R. G. Hering in Cuxhaven v. 11./5. 92 über 18 ℳ; aus **Annaberg (Erzgebirge):** an Sapène in Avignon (Frankreich) vom 24./8. 91 über 24 ℳ 80 ₰; aus **Chemnitz:** an Frau Marie Uhlmann in Chemnitz, Augustenstr. 30, vom 20./4. 92 über 10 ℳ.

Die unbekannten Absender der vorbezeichneten Sendungen werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei einer Postanstalt des Ober-Postdirections-Bezirks Leipzig geltend zu machen. Haben sich innerhalb der gedachten Frist zur Rückforderung Berechtigte nicht gemeldet, so werden die Geldbeträge der Post-Unterstützungskasse überwiesen.

Leipzig, 11. August 1892.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung:
Calame.

Schutzmann-Stelle.

Bei der hiesigen Gemeinde-Verwaltung ist **anderweit eine Schutzmann-Stelle** baldthunlichst zu besetzen.

Mit dieser pensionsberechtigten Stelle ist ein festes Diensteinkommen von 800 ℳ pro Jahr, freie Wohnung oder 100 ℳ Wohnungsentschädigung, sowie freie Heizung und Beleuchtung verbunden. Außerdem wird Dienstkleidung gewährt.

Im Polizeidienst möglichst erfahrene Bewerber haben ihre selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Gesuche mit abschriftlichen Zeugnissen bis zum 21. August 1892 hier einzureichen. Persönliche Vorstellung zunächst nicht erforderlich.

Liebertwolkwitz, am 12. August 1892.

Der Gemeinderath.
Dyck.

Politische Tagesschau.

* **Leipzig,** 14. August.

Wie bereits mitgetheilt, hat der Kaiser entschieden, daß dem Plane einer Weltausstellung in Berlin von Reichswegen nicht näher zu treten sei. Wir können dieser Entscheidung, sowie dem Bericht des Reichskanzlers, auf dem sie beruhte, nur zustimmen, und empfinden Genugthuung, daß diesem Plane rechtzeitig und definitiv ein Ende gemacht ist. Daß die Entscheidung gegen das Project materiell so gut wie feststand, haben wir bereits vor Wochen gemeldet. Der Bericht des Reichskanzlers stützt sich, wie uns scheint, mit vollem Recht, auf die ablehnende oder mindestens kühle Haltung des größten Theils der Industrie. Ein solches Unternehmen hätte Sinn und Berechtigung gehabt, wenn es mit Begeisterung von der deutschen Industrie gefordert worden wäre. Wo ist denn das aber geschehen, und wem zu lieb veranstaltet man denn sonst ein solches Unternehmen? Wir hören aus dem Bericht des Reichskanzlers, daß auch die zustimmenden Industriellen von der Voraussetzung ausgingen, daß so ziemlich sämmtliche Kosten aus öffentlichen Mitteln bestritten würden. Sie sind von sachverständiger Seite auf etwa 50 Millionen Mark geschätzt worden. Diese Summe für ein so zweifelhaftes Unternehmen aufzuwenden, wäre in der heutigen Zeit nahezu unverantwortlich. Die Regierungen haben sich mit vollem Recht lediglich auf den wirthschaftlichen Standpunct gestellt; in der That sind nationale und patriotische Redensarten hierbei in keiner Weise angebracht. Die Ueberlegenheit der Franzosen auf dem Gebiet des höheren „Klimbim", um einen vulgären Berliner Ausdruck zu brauchen, wollen wir gern anerkennen. Was in Berlin von annähernd ähnlichen Veranstaltungen bisher stattgefunden, war unstreitig durchaus „ruppig", was die Ausstattung, die Verpflegung, den Verkehr, die ganzen Aeußerlichkeiten angeht, die ja doch neun Zehntel der Besucher anziehen. Mögen die Franzosen in dieser Beziehung Besseres leisten; mit ihnen auf diesem Gebiet zu wetteifern erscheint uns weder als ein Interesse unserer Industrie noch als ein Erforderniß unserer nationalen Ehre. Es giebt bessere Gelegenheiten, beide wahrzunehmen. Die Engländer, die auch etwas von Industrie verstehen, haben ebenfalls seit dreißig Jahren keine Weltausstellung mehr veranstaltet. Das Project ist nunmehr endgiltig begraben, und die Aufregung der kleinen Kreise, die sich dafür ins Zeug gelegt haben, wird sich bald beruhigen.

Die Erörterungen in der Presse über bevorstehende Militair- und Reichssteuervorlagen nehmen einen immer ausgedehnteren Umfang an. Es ist dabei aber noch außerordentlich wenig Nützliches zum Vorschein gekommen, und das kann auch kaum anders sein, denn alle diese Erörterungen bewegen sich auf noch ganz unsicherem und unbekanntem Boden. Weder über Militair- noch Steuervorlagen sind die entscheidenden Beschlüsse bereits gefaßt, und es ist auch kein völlig sicherer Anhalt vorhanden, in welcher Richtung sich die Pläne der verbündeten Regierungen bewegen. Wünschenswerth wäre es allerdings, wenn so bald wie irgend möglich zuverlässige Aufklärung über diese Fragen verbreitet würde, damit die jetzigen ziel- und haltlosen Erörterungen einen festen Boden gewinnen und einer Verständigung vorgearbeitet werden kann. Wünschenswerth wäre es ferner, wenn die Pläne der Reichsregierung den Rahmen des Allernothwendigsten nicht überschritten und sich namentlich solcher Steuerprojecte enthielten, denen eine tiefgehende Abneigung im Volk gegenübersteht, wie es bei einzelnen der jetzt erörterten Pläne der Fall ist. Beweist die Regierung in dieser Hinsicht Entgegenkommen und Vorsicht, so dürfte bei der im Reichstag wie in der Nation weitverbreiteten Abneigung gegen heftigen politischen Streit eine Verständigung wohl zu erzielen sein. In Conflictsstimmung tritt der Reichstag gewiß nicht zusammen; auch aus den Erörterungen der klerikalen und selbst der deutschfreisinnigen Presse kann man den Wunsch herauslesen, daß es jetzt nicht zu einem Zerwürfniß zwischen der Regierung und dem Reichstag über Grundfragen der Reichspolitik kommen möge.

Schon dieser Tage ist berichtet worden, daß in Spanien große Mißstimmung darüber herrscht, daß Deutschland nicht, wie andere Mächte, ein Kriegsschiff zur Columbusfeier dorthin entsendet hat. Diese Mißstimmung wird durch die officiöse Notiz der „Nordd. Allgem. Ztg.", die Entsendung sei aus „marinetechnischen Gründen" unterblieben und man habe das einzige verfügbare Schiff nach dem befreundeten Italien schicken müssen, sicherlich nicht vermindert werden. Erregt doch diese verunglückte Entschuldigung in Deutschland selbst Befremden und Mißmuth. Wir können der „Münch. Allgem. Ztg." nur beistimmen, wenn sie schreibt:

„Seit Jahren bringe das deutsche Volk immer wachsende Geldopfer für die Aufgestaltung unserer Kriegsmarine, und wir haben uns mit Recht gewohnt, stolz auf dieselbe zu sein, sie als zweckentsprechend und achtungsgebietend anzusehen, wie ja auch Kaiser Wilhelm II. ihr eine besondere Vorliebe zugewendet hat. Jetzt müssen wir wieder erleben, daß wir zu einer durch die Höflichkeit wie durch die Politik gebotenen internationalen Repräsentationspflicht kein Schiff verfügbar haben! Es ist anzunehmen, daß man im Auswärtigen Amt in Berlin von der Thatsache und der Bedeutung der Entdeckung Amerikas durch Columbus Kenntniß hat, da man ja zu der vierhundertjährigen Feier nach Italien ein Kriegsschiff entsandte. Und da sollte es nicht möglich gewesen sein, rechtzeitig die „Marinetechnik" dieser zu einrichten, daß wir Deutsche uns nicht wieder zu schämen brauchen, weil die Leistungsfähigkeit unserer Flotte so häufig in Frage gestellt wird, und daß wir die schon so empfindlichen Spanier nicht vor den Kopf stoßen, wie es durch die Unterlassung einer Höflichkeit und Ehrenbezeigung zweifellos geschieht? Nicht ein Schiff ist für ein paar Wochen nach Spanien abkömmlich! Und was die Gegenüberstellung mit der Entsendung der „Prinzeß Wilhelm" nach Genua anbelangt, so könnte man die Argumentation der „Nordd. Allg. Ztg." ebenfalls umkehren und behaupten: eine Höflichkeitspflicht ist gegenüber einem Fernerstehenden noch nothwendiger zu erfüllen, als bei einem guten Freunde. Mit welcher verblüffend geschickten Wendung hat seinerzeit Fürst Bismarck die spanische Erbitterung gegen Deutschland wegen des Caroliinen-Streites durch die Uebertragung des Schiedsrichteramts an den Papst und durch das Opfer, die Dahingabe jener Inseln, zu besänftigen gewußt! Jetzt wird um nichts und wieder nichts die spanische Empfindlichkeit getränkt, wo wir Deutsche doch einigen Grund hätten, die Zahl unserer Feinde und Mißgünstigen nicht noch zu vermehren! Indeß mag uns vielleicht in diesem Falle noch die Aussicht trösten, daß unsere Reichsregierung in ihrer Politik und in ihren Entschlüssen ja durchaus nicht consequent und beharrlich ist. Vielleicht wird sie auch jetzt wieder durch die öffentliche Meinung zu der Gutmachung des Fehlers gezwungen, wie im vorigen Jahre, wo sie anfänglich erklärte, es sei unmöglich, Kriegsschiffe nach dem aufständischen Chile zu senden, dann aber nach etlichen Wochen doch das Kreuzergeschwader von Ostasien dorthin schickte, ohne daß dadurch irgend welche Mißstände oder Verlegenheiten entstanden wären. Vielleicht findet der sachkundige frühere Marineminister Capriv doch noch ein Kriegsschiff disponibel zur Fahrt nach Spanien, wenn es dem Staatsmann Caprivi klar geworden, daß das deutsche Ansehen und politische Rücksichten es verlangen."

In Belgien hat die Erregung gegen Frankreich einen fast überraschend hohen Grad angenommen, seit die Nachricht sich bestätigt hat, daß die französische Regierung nicht bereit sei, ihren Streit mit dem Congostaate einem Schiedsgerichte zu unterwerfen. Die gesammte belgische Presse ist einig in ihrem Urtheile dahin, daß Frankreich, indem es ein Schiedsgericht ablehne, seine ganze Vergangenheit verleugne, seinen angeblich demokratischen Grundsätzen ins Gesicht schlage und sich zu ganz reactionairen Grundsätzen im Völkerverkehr bekenne, während es sich stets als an der Spitze der Civilisation stehend bezeichne. Die sonst ganz und gar französenfreundliche „Reform" erklärt:

„Unglücklicherweise ist die auswärtige Politik Frankreichs, wie wir schon häufig feststellen, weit entfernt davon, von einem demokratischen Gedanken getragen zu werden oder den Grundsätzen der republikanischen Verfassung zu entsprechen. Frankreich hat zuverlässige und ergebene Freunde in Belgien; man kann sogar sagen, daß fast alle Belgier für Frankreich zuverlässige und ergebene Freunde sind; aber Frankreich würde sehr Unrecht thun, von ihnen zu verlangen, daß Belgien sich vor ihm auf die Knie lege. Diese Stellung werden wir niemals gegen irgend Jemand einnehmen. Der gegenwärtige chauvinistische Ton, den gar zu viele Franzosen mit dem Cultus des Vaterlandes verwechseln, ist übrigens der schlechteste Dienst, den man ihm erweisen kann. Für uns ist die Polemik der Pariser Zeitungen nur angethan, Frankreich zu schaden. Die Weigerung, den Streit mit dem Congostaat einem Schiedsgericht zu unterbreiten, ist niemals zu rechtfertigen."

Natürlich wird diese Erregung noch gesteigert durch die trostlosen Meldungen aus dem Congogebiete, über die wir an anderer Stelle einen zusammenfassenden Bericht mittheilen. Nach einer Brüsseler Meldung der „Magdeb. Ztg." haben diese Meldungen den König veranlaßt, Stanley telegraphisch zu berufen, um diesen mit der Leitung eines neuen Kriegszuges in Afrika gegen die aufständischen Araber zu betrauen. Bei der schwierigen finanziellen Lage des Congostaates ist dieser Entschluß ein sehr folgenschwerer; noch bedeutsamer wird er dadurch, daß die belgischen Blätter aus dem Beschlusse der Congoregierung, die Stadt Boma am Untercongo mit einem Kostenaufwande von 1 800 000 Francs zu befestigen, den Schluß ziehen, die Congoregierung „befürchte auch einen Krieg mit einer europäischen Macht."

Da die Besitzergreifungen auf dem afrikanischen Festlande seit den Verträgen von 1890 schwieriger geworden, so scheint jetzt eine Periode der Insel-Besetzungen eingetreten zu sein. Vor wenigen Wochen wurde von englischer Seite berichtet, daß die Briten auf einigen im madagassischen Bereich liegenden Bänken ihre Flagge gehißt hätten, darauf hat die französische Regierung ihrer Schiffsdivision im indischen Ocean Befehl ertheilt, die Iles glorieuses (Glorioso-Inseln) im Norden von Madagaskar in Besitz zu nehmen. Diese Inselgruppe, welche aus drei kleinen Eilanden, Isle de Lise, Berte und Glorieuse besteht, liegt ungefähr in der Mitte zwischen den 1886 von den Franzosen besetzten Komoren und der Nordspitze Madagaskars. Die größte der Inseln, Isle glorieuse, hat nur einen Flächenraum von etwa 20 qkm; an sich bilden sie keine werthvolle Erwerbung, ihre Bedeutung liegt darin, daß Frankreich damit, wie von Seiten der französischen Regierung erklärt wird, einen strategisch wichtigen Punkt in seine Hand bekommt; die Fahrstraße zwischen den Komoren und Madagaskar mit der wichtigen im Norden liegenden Bai von Nossi Bé bleibt danach ganz in französischen Händen. Doch scheint es nicht ausgeschlossen, daß diese Besitzergreifung angefochten wird. Die Iles glorieuses werden sowohl in Stieler's Handatlas als von Andree als in englischem Besitz befindlich bezeichnet. Hierfür muß doch eine Veranlassung vorgelegen haben. England wird seine etwaigen Ansprüche nicht so leicht aufgeben, zumal es in jenen Gewässern sich auch eine Anzahl von Gruppen gesichert hat, welche seinen Schiffen eine Fahrt durch den indischen Ocean mit lauter englischen Stationen gestatten. Großbritannien besitzt in den afrikanischen Gewässern die Admiralen und Seychellen, dann südlich davon von den Mascarenen die Insel Mauritius; wenn es irgend ein thatsächliches Besitzrecht auf die Glorioso-Inseln aufweisen kann, wird es nicht verfehlen, das jetzt hervorzuholen. Da dieser Weg der Besetzung kleinerer Inseln und Inselgruppen nun einmal beschritten ist, so liegt die Annahme nahe, daß man noch weiter darin gehen wird. Zunächst liegen in der Nähe von Madagaskar noch Hunderte kleinerer und größerer Inseln, über welchen noch keine europäische Flagge weht; dann aber treten in jenem Theile des indischen Oceans noch mehrere Inselgruppen hervor, die noch unabhängig erscheinen. Nördlich von den Glorioso-Inseln z. B. zwischen dem 9. und 10. Grad südlicher Breite sind die Adabra- und Cosmoledo-Inseln vorhanden. Sollte nun England vielleicht einige Inseln in der Nähe von Madagaskar in Besitz nehmen, so wäre daraus der Schluß zu ziehen, daß man die alte madagassische Politik trotz des Vertrags mit Frankreich noch nicht aufgegeben hat. Die Thatsache, daß Frankreich noch die kleinen Inseln Neu-Amsterdam und St. Paul im Süden von Madagaskar besetzt hat, beweist, daß man in Paris Mißtrauen gegen ähnliche Schritte von englischer Seite hat.

In England ist Mr. Gladstone mit der Bildung des neuen Cabinets beschäftigt. Es wird darüber aus London berichtet:

„Die Bildung des liberalen Cabinets dürfte nicht viel Zeit beanspruchen und wahrscheinlich Montag oder Dienstag wird Gladstone sich nach Osborne begeben, um sich der Königin als Premierminister vorzustellen und ihr die bis dahin erfolgten ministeriellen Ernennungen zur Genehmigung zu unterbreiten. Wie verlautet werden dem engeren Cabinet nur Männer angehören, die schon früher Posten in liberalen Ministerien bekleidet haben, dagegen soll frisches Blut in die größere Verwaltung gebracht werden. Dem „Daily Telegraph" zufolge wird Lord Rosebery nicht Mitglied des neuen Cabinets werden. Ein ähnliches Gerücht wurde schon an der gestrigen Börse verbreitet, in Folge dessen gingen die egyptischen Staatspapiere um nahezu 1 Procent zurück. Die Bestätigung dieses Gerüchts bleibt abzuwarten. Die „Times" glaubt und hofft, es sei unbegründet. Die „Daily News" sagt, sie würde sehr überrascht sein, wenn Lord Rosebery nicht Minister der auswärtigen Angelegenheiten werde. Nach dem „Daily Telegraph" dürfte an Stelle Rosebery's Lord Kimberley Minister des Aeußeren werden. Wie die „Daily News" erfährt, wird Lord Herschell — Lordkanzler, Sir William Harcourt — Schatzkanzler, Morley — Staatssecretair für Irland, Lord Aberdeen — Vicekönig von Irland, Campbell-Bannermann — Kriegsminister werden. Betreffs der Besetzung der übrigen Ministerposten sind nur unzuverlässige Gerüchte im Umlauf."

Die bemerkenswertheste Einzelheit in diesem Bericht ist das Gerücht, der Earl von Rosebery werde nicht dem neuen Cabinet Gladstone angehören. Rosebery's politische Vergangenheit läßt ihn als den berufensten Mann erscheinen, die auswärtige Politik, welche Salisbury erfolgreich eingeleitet hat, fortzusetzen. Vor einigen Tagen hieß es, Rosebery wolle nicht die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, wenn er nicht freie Hand in der egyptischen Frage habe. Unterdessen hat Sir Charles Dilke erklärt, er werde die Neutralisirung Egyptens vorschlagen, und ein Theil der radicalen Anhänger Gladstone's, unter Führung Labouchère's, ist für eine Besserung der Beziehungen des britischen Reiches zu Frankreich. Ersteht ein Cabinet Gladstone ohne Rosebery, so muß angenommen werden, daß Rosebery die Ueberzeugung gewonnen habe, er werde auf die Gladstone'sche Mehrheit bei einer Fortführung der auswärtigen Politik im Geiste Salisbury's nicht unbedingt zählen können.

Der bulgarische Ministerpräsident Stambuloff hat seine Reise nach Konstantinopel als eine „reine Vergnügungsreise" bezeichnet, aber sicherlich nur, um neugierigen Fragern zu beweisen, daß er nicht gewillt ist, das Geheimniß seiner Mission früher zu lüften, als bis er zugleich über seine Erfolge berichten kann. Ein solcher liegt schon in dem Empfange, der ihm in Konstantinopel zu Theil geworden und über den bereits in einem Theile der Auflage unserer Sonntagsausgabe berichtet worden ist. Das betreffende Telegramm aus Konstantinopel vom 13. d. lautet:

„Dem bulgarischen Ministerpräsidenten Stambuloff war bei seiner Ankunft gestern früh ein höherer Hofbeamter bis Bujukdere entgegengefahren, wo der Ministerpräsident das Schiff verließ und durch den Secretair des Sultans begrüßt wurde. Stambuloff wohnte gestern der Ceremonie des Selamlik bei und wurde sodann um 4 Uhr Nachmittags von dem Sultan in Gegenwart des bulgarischen Agenten in Privataudienz empfangen. Der Minister fand einen herzlichen und besonders freundlichen Empfang seitens des Sultans, der ihm eine reich mit Brillanten verzierte Tabaksdose schenkte. Nach der Audienz machte Stambuloff dem bulgarischen Exarchen einen Besuch. Auf kaiserlichen Befehl gab der Großvezier gestern Abend Stambuloff zu Ehren ein Diner und unterhielt sich bei dieser Gelegenheit lange Zeit mit demselben."

Auch das kann Herr Stambuloff als einen Erfolg seiner klugen Politik betrachten, daß man in Wien seine Reise ohne jedes Mißtrauen verfolgt und daß das „K. K. Tel.-Corr.-Bur." erklärt, man schenke in unterrichteten Kreisen der Annahme einzelner Blätter, die Anwesenheit Stambuloff's in Konstantinopel bezwecke die Anerkennung des Prinzen Ferdinand, keinen Glauben. Um so mehr wird man in Rußland von der Reise Stambuloff's und seinem Empfange in Konstantinopel beunruhigt sein; die Petersburger und Moskauer Blätter werden in das übliche Wuthgeheul ausbrechen, dem die Pariser Presse sicherlich secundiren wird. Wenn jedoch der Zar Verschwörer, wie Dragan Zankow und seine Minister notorische Mordgesellen empfangen, so muß es dem Sultan gestattet sein, den Leiter der Geschicke eines Landes zu begrüßen, das, unter Oberhoheit der Türkei stehend, sich stets loyal und als Freund der Pforte erwiesen hat. Ob die Absichten Stambuloff's, die ihn nach Konstantinopel führten, völlig in Erfüllung gehen, läßt sich freilich nicht voraussehen, doch dürfte die offene Aussprache mit dem Sultan schon wesentlich zur Klärung der Lage beitragen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 14. August. Der dem Centrum angehörige Reichstagsabgeordnete Sebastian Kirchammer, Vertreter von 6. Niederbayern, Kelbheim, ist gestorben. Er war erst seit Beginn der gegenwärtigen Legislaturperiode Mitglied des Reichstags. Der Wahlkreis war mit Ausnahme der Periode von 1871—1874, wo ein nationalliberaler Abgeordneter gewählt war, ununterbrochen ultramontan vertreten und gehört zu dem festesten Besitzstand des Centrums. Immerhin wurden bei den jüngsten Wahlen 1890 nationalliberale gegen 7727 ultramontane Stimmen aufgebracht.

* **Berlin,** 14. August. Wir theilten gestern auszugsweise einen Artikel der „Kreuzzeitung" mit, welcher aufs Heftigste die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bekämpft und im Anschluß hieran Andeutungen über die geplante Neuorganisation macht. Unsere Behauptung, daß man es in letzterer Hinsicht lediglich mit Wünschen des hochconservativen Blattes zu thun habe, wird heute durch folgenden Artikel der in militairischen Fragen in der Regel gut unterrichteten „Post" bestätigt:

„Die mehrfach besprochene Militair-Vorlage ist, wie wir dies hervorgehoben, nach Waffengattungen getrennt aufgestellt. Sie unterscheidet sich dadurch wesentlich von der großen Vorlage des Generals Bronsart von Schellendorf, die Bildung von Armee-Corps betreffend (1889/90), welche als Ganzes dasteht und entweder ganz durchgehen oder fallen mußte. Die Militair-Vorlage, welche wir jetzt erwarten, kann jetzt wohl in Beschlußform ins Leben treten. Es ist hieraus die Vermuthung entstanden, man habe eine größere Zahl von Entwürfen neben einander ausgearbeitet, zwischen denen noch keine Wahl getroffen sei und die Entscheidung demnächst zu erfolgen habe. Dem ist nicht so, sondern die Entscheidung könnte sich nur darauf beziehen, welche Theile oder welche Waffengattungen zunächst an die Reihe kämen. Man hat wieder behauptet, die zweijährige Dienstzeit stände noch nicht fest. Dies ist aber irrthümlich, denn sie ist die Grundlage der ganzen Reform. Es könnte sich nur darum handeln, mit welchen Restrictionen dieselbe vor der Hand ins Leben treten soll, worüber wir früher Andeutungen gemacht haben. Wir nehmen an, daß mit der Infanterie begonnen wird, z. B. hier im Herbst 1893 zum ersten Mal der ganze A. Jahrgang zur Entlassung kommt, die neuen Cadre-Bataillone als Stämme vierter Bataillone sich gleichsam an den dreizehnten Hauptmann angliedern, die Rekruten-Einstellung nach den neuen Prinzipien stattfindet. Im folgenden Herbst würden dann die übrigen Fußtruppen folgen, die Vermehrungen der Artillerie und technischen Truppen je nach den Etatsmitteln eintreten und zuletzt die Cadre-Regimenter der Cavallerie ins Leben gerufen werden. Die Cadre-Bataillone, welche eigentlich Halbbataillone sind, zählen an Officier-Chargen außer dem Commandeur (der 13. Hauptmann, welcher jetzt als Stabsofficier in den Etat rückt), den Adjutanten, 2 Hauptleute, 4 Lieutenants. Der Mannschafts-Etat ist zunächst niedrig und hier würden bis zur völligen Durchführung der neuen Wehrordnung die bisherigen Etappenreserven ausgebildet werden. Die neuen Cadre-Bataillone sind wesentlich von den durch General v. Verdy geplanten Reservebataillonen verschieden, welche, per Armeecorps nur ein einziges den halben Etat haben sollten. Die Idee trat als im Umfang unzureichend nicht weiter in die Wirklichkeit. An der gegenwärtigen Vorlage ist General v. Verdy ganz unbetheiligt, sie ist lediglich im jetzigen Allgemeinen Kriegs-Departement, an dessen Spitze eine außerordentlich begabte organisatorische Kraft steht, entstanden. Die Grundideen sind von der maßgebenden Stelle angegeben, von da bis zur Ausarbeitung ins Einzelne ist aber noch ein weiter Weg. Die eigentliche Triebfeder zu den Reformen erblicken wir im jetzigen Reichskanzler, wie er sich auch vor ¾ Jahren im Reichstag ausgesprochen hat.

— Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des Kaisers, vollendete am 14. August, sein 30. Lebensjahr.

— Durch den Rücktritt des Ministers des Innern Herrfurth aus dem Staatsdienste und die Besetzung dieses Ministeriums durch den Minister-Präsidenten Grafen zu Eulenburg tritt auch eine Personal-Veränderung unter den preußischen Mitgliedern des Bundesrathes ein. Mit der Ernennung eines eigenen Minister-Präsidenten und dessen Berufung in den Bundesrath war das preußische Staatsministerium, unter Einschluß des Reichskanzlers, durch 11 Personen vertreten, eine Zahl, welche seit 1871 nur selten vor-